

Die **Öko-Avantgarde** Junge Umweltkämpfer revolutionieren die Bewegung

Wir probieren's mal anders

Erneuerung In der Umweltbewegung steht ein Generationenwechsel an, viele Vorkämpfer werden alt. Die Jungen sind nicht mehr prinzipiell dagegen und leben Nachhaltigkeit auch im Alltag

■ **Heike Leitschuh**

dem, was uns Politik und Wirtschaft zumuten und unserem privaten Anspruch an Wohlstand und Lebensqualität. Einfacher war es, die Schuld bei anderen zu suchen.

Bis heute gibt es renommierte Vertreter der Bewegung, die die Menschen nur als Opfer sehen, weil sie keine Chance hätten, im falschen Kontext das Richtige zu tun. Die Erkenntnis, dass Konsum und Lebensstil ein wesentlicher Bestandteil und auch Triebkraft für umweltschädliche und nicht-nachhaltige Entwicklungen sind, veränderten die Sicht auf Opfer und Täter. Wir alle – in den reichen Ländern und die Mittel- und Oberschichten der Entwicklungs- und Schwellenländer – sind Opfer und Täter zugleich, gleichzeitig aber mit unterschiedlichen Anteilen. Daher veränderten viele Umweltverbände ihre Strategie: Sie wenden sich dabei mit ihrer neuen Doppelrolle noch schwer. Hier scharfe Kritiker eines kapitalistischen und wachstumsorientierten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells zu sein, dort sanfte Werber für ein nachhaltigeres Verhalten der Menschen im Alltag.

wie der Protest gegen nichtnachhaltige Politik oder Unternehmensverhalten“

In der Tat tun sich viele in der Nachhaltigkeitszene schwer mit positiven Visionen. Dabei gab es mal eine Zeit, da war man ganz nah dran an der Gestaltungskraft für alternative Gesellschaftsentwürfe. Spätestens mit der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 wurde klar, dass der Schutz der Umwelt und die sozialen Fragen so eng miteinander verknüpft sind, wie man es lange nicht wahrhaben wollte. Das Konzept der Nachhaltigkeit folgt der Idee, Wohlstand, Gerechtigkeit und den Schutz des Planeten gleichermaßen zu erreichen. 1996 veröffentlichte der BUND gemeinsam mit der katholischen Hilfsorganisation Misereor eine vielbeachtete Studie: *Zukunftsfähiges Deutschland*. Darin wurde auf höchst lebendige und ansprechende Art beschrieben, wie eine nachhaltige Entwicklung Deutschland verändern würde – zum Positiven.

Neue Formen des Kämpfens

Doch braucht es überhaupt noch kantige Typen, in einer Zeit, in der Umweltschutz zum Mainstream gehört? Als Umweltschützer hat man heute ein gutes Ansehen. Mit dem Kämpfen haben es die Jungen dafür nicht so sehr, hört man von den Alten. Die aber übersehen, dass es neue Formen des Kämpfens gibt. Und dass jede Generation anders kämpft. „Wir haben wenig Berühmungsängste und agieren gemeinschaftlicher“, sagt Anja Humburg, Nachhaltigkeitswissenschaftlerin und mit 30 Jahren die jüngste im Arbeitskreis Wirtschaft und Finanzen des BUND. „Da passt es nicht mehr, sich auf Einzelne zu fokussieren. Doch ich schätze die Erfahrung und das Wissen der Älteren sehr“

Trotzdem werden Führungskräfte benötigt, die sich an die Spitze von NGOs oder Unternehmen stellen wollen. Dafür werden die NGOs wohl mehr in ihre Nachwuchsarbeit investieren müssen. Bewerbungen gibt es zwar genug – viele junge Leute würden gern in einer NGO arbeiten –, doch kaum freie Stellen, und so haben die Verbände kaum die Möglichkeit, junge Leute systematisch aufzubauen. Können sie es nicht, oder wollen sie es nicht? Es könnte auch sein, dass die Alten, weil sie zu einer Generation gehören, die zwar alt wird, aber nicht alt werden will, den Jungen den Weg weisen. Heiko Ernst, Chefredakteur der Zeitschrift *Psychologie Heute*, meint, die jetzige Generation der Entscheider – „Forever Young, Forever Turnschuh“ – tue sich extrem schwer mit dem Loslassen. Sie werde ihrer Aufgabe, Erfahrungen und Wissen weiterzugeben, unzureichend gerecht.

Ganz viele Grautöne

Auch in den Pionierunternehmen, die früh auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit setzten, sind Veränderungen erkennbar. Während sich die Eltern noch darauf konzentrierten, umweltfreundliche Produkte herzustellen, wollen die Kinder, die die Unternehmen übernehmen, auch gesellschaftspolitisch mitmischen. So zum Beispiel Antje von Dewitz, die seit 2009 an der Spitze des Bergsportartikelherstellers Vaude in Tettmang steht. Das ganze Unternehmen soll auf Nachhaltigkeit getrimmt werden. Ziel ist es, mit sozial-ökologischen Werten erfolgreich zu wirtschaften. Die 42-Jährige will „gesellschaftlich Einfluss nehmen“, was die Mitbewerber in der Outdoorbranche anfangs skeptisch beäugten, inzwischen aber anerkennen. Nachhaltigkeits konfrontiert ein Unternehmen ständig mit Dilemmata – „da gibt es kein Schwarz-Weiß, sondern ganz viele Grautöne“ – und so ist es ein fortwährendes Ringen um die beste Lösung, was nur zusammen mit Herstellern, Handel und NGOs gelingen kann.

Ulrich Walter, 65 Jahre alt, hat die Nachfolge in seinem Bio-Unternehmen Lebensbaum schon geregelt, ist aber noch in der Führung tätig. Die junge Generation habe zwar gute Ideen, meint er, ihr fehlten aber noch die Typen und sie scheuten sich vor Führungsrollen, weil sie jederzeit wieder aussteigen könnten wollten. Charismatiker brauche es, um denjenigen, die „Kapitalismus pur vertreten, etwas entgegenzusetzen. Es muss Menschen geben, an denen man sich orientieren kann.“ Mit Interesse verfolge er, wie sich die Jungen für die Ökonomie des Teilens und Tauschens engagieren. Vielleicht, so Walter, könnten hieraus eines Tages die neuen Typen herausen.

Die beste Lösung gelingt nur zusammen mit Händlern, Herstellern und den NGOs

Für die jungen Aktivisten ist es selbstverständlich, dass man Nachhaltigkeit auch im Alltag lebt. Da unterscheiden sich die jungen Umweltschützer stark von vielen der älteren Generation, die glauben, ihr hohes politisches Engagement rechtfertige es, in Sachen nachhaltiger Lebensstil nachlässiger sein zu können. Zu den neuen Gesichtern, die das Potenzial haben, Führungsaufgaben zu übernehmen, gehört zum Beispiel Marlene Haas aus Frankfurt. Die Unternehmerin hat Projektempfänger zum nachhaltigen Wirtschaften gestartet und es mit 25 Jahren als bisher jüngste Frau zur stellvertretenden IHK-Vorsitzenden gebracht. Diese Position nutzt sie nun dazu, in der Frankfurter Wirtschaft das Thema Nachhaltigkeit zu stärken. Bei den Älteren stört sie, dass die eher im Modus des Dagegensins verharren. „Wir aber wollen lieber für etwas sein, Alternative aufzuzeigen“, sagt sie. „Und das sollte mindestens den gleichen Stellenwert haben“

Heike Leitschuh, Jahrgang 1958, schreibt, moderiert und berät seit 25 Jahren zum Themenkomplex Nachhaltigkeit



1979: Protest gegen die Atommülldeposition in Gorleben

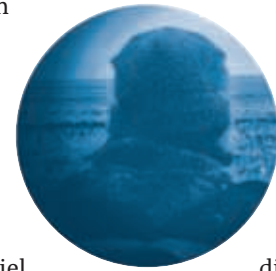
2015: Protest gegen fossile Brennstoffe in Berlin

PHOTOS: ALVAIS WEHNER/ULETZEIN; SHORG/UNZEIN; FOTOFRATTS; PRIVAT

Stefan Lill Nächtliche Besuche in Tierzuchtanlagen

Stefan Lill und seine Freunde kommen nachts und suchen nach offenen Türen oder Fenstern. „Wir gehen in Tierhaltungsanlagen und dokumentieren das Elend der Tiere“, erzählt Lill. Mit Schutzanzug und Kamera ausgerüstet, filmen sie die Zustände in deutschen Ställen. Das Material geben sie weiter – oft an den Verein Animal Rights Watch, der die Aufnahmen dann veröffentlicht und Journalisten mit allgemeinen Hintergrundinformationen zur Tierhaltung versorgt.

„Wir sind die berühmten anonymen Quellen“, sagt Lill. Eine feste Gruppe sei das nicht, eher ein loser Zusammenschluss aus knapp 15 Menschen, die sich schon seit Jahren politisch engagieren. Ihr Ziel ist es, die Situation der Tiere ins Fernsehen oder in die Zeitung bringen. Welchem Betrieb sie einen Besuch abstatten, sei oft dem Zufall geschuldet, erzählt der 42-Jährige. „Wir schaffen ein paar Dutzend Anfragen pro Jahr.“ Nicht jedes Mal kommen dabei Bilder heraus, für die sich die Redaktionen auch interessieren. „Ganz viel Material landet leider nur im Archiv.“



Daniel Hires Tanz den Protest

Musik hören, tanzen und dabei ein bisschen die Welt retten. Das ist die Idee der Silent Climate Parade (SCP). Angelehnt ans Prinzip der Silent Disco ziehen seit 2009 mehrere tausend Menschen mit Funkkopfhörern auf ihren Ohren lautlos tanzend durch Berlin und andere Städte.

Hires verdient sein Geld als Freelancer im Kommunikations- und Marketingbereich. Er ist überzeugt, dass die SCP auch die Menschen erreicht, die bisher wenig Lust auf traditionelle Demos für



Klima- und Umweltschutz hatten. „Wir haben wahrscheinlich nur 50 Prozent Leute, die sonst keine Demogänger sind. Mit Kopfhörern leise tanzend durch die Stadt zu gehen, ist eben ein Erlebnis. Daher haben wir ein anderes Publikum als auf jeder anderen Klimaschutzdemo.“

Die steigenden Teilnehmerzahlen geben ihm recht. Bei der letztjährigen SCP tanzten 4.000 Menschen, 2009 waren es noch 350. Mittlerweile gibt es auch in Mainz und Essen Ableger der Kopfhörerdemo. Neben seinem Engagement für die SCP ist der 32-Jährige als Berater und Mentor von Social-Start-ups tätig. Außerdem organisiert er die jährlich in Berlin stattfindende Konferenz SenseCamp, ein Treffen, bei dem sich Sozialunternehmer untereinander und mit Experten austauschen können.

Gülten Akkoc

Hanna Poddig Die Vollzeit-Aktivistin

Mit einer Blockade der Rhein-Main-Airbase fing alles an. Damals war Hanna Poddig noch Teenagerin und saß zum ersten Mal auf der Straße – es ging gegen den Irakrieg. Heute ist sie 29 Jahre alt und schaut schon auf viele Aktionen zurück. Die Sitzblockaden, so erzählt sie, „gehören viel zu sehr zu meinem politischen Alltag, als dass ich sie zählen würde“. Sie engagiert sich hauptsächlich gegen Atomkraft, ist aber auch aktiv gegen Militarismus und Klimawandel. „Für mich ist die Umweltschützerin immer Bestandteil einer größeren Gesellschaftskritik“, sagt sie. In den Medien wird sie oft als „Vollzeit-Aktivistin“ bezeichnet. Stimmt das? „Ich gehe jedenfalls keiner Lohnarbeit nach und mache die allermeiste Zeit Polit-Kram.“ Ein Zimmer hat sie nicht, stattdessen reist sie durch Deutschland, geht zu Treffen, Camps, Aktionen, übernachtet bei Freunden, Bekannten, Aktivisten. Zwischendurch



wohnt sie ein paar Tage in der Projektwerkstatt, einem linken Seminarhaus bei Gießen, oder in einem Flensburger Wohnprojekt. Gelegentlich geht sie containern, holt noch essbare Lebensmittel aus Müllcontainern der Supermärkte. Derzeit befasst sie sich viel mit den Atomtransporten zu den Anlagen in Gronau und Lingen – dort wird Uran

so aufbereitet, dass es später in Reaktoren eingesetzt werden kann. „Die allermeisten Transporte laufen über den Hamburger Hafen“, erzählt Poddig. Im vergangenen Sommer haben sich Aktivisten an die Gleise gekettet. „Seitdem fahren die Züge unter massiver Polizeipräsenz.“ Sie selbst hat sich bisher drei Mal festgekettet, an das Atomkraftwerk in Biblis, vor der Urananreicherungsanlage in Gronau und an Gleise in Nordfriesland, um einen Bundeswehr-Transport zu blockieren. Was sie antreibt? „Ich will Sand ins Getriebe streuen“, sagt sie.

Felix Werdermann

Fabian Lindenberg Eine App, um die Umwelt zu schützen

Die Idee für die App Ecotastic entstand in Kalifornien, erzählt Fabian Lindenberg. Er machte dort ein Auslandssemester. „Wir haben beobachtet, wie vier Kommilitonen, die zusammen in einer Wohngemeinschaft lebten, mit vier Autos zur Uni gefahren sind.“ Das brachte Lindenberg und den späteren Mitgründer Ralf Geherer zum Grübeln. Sie überlegten sich, wie man Anreize schaffen könnte, Fahrgemeinschaften zu bilden. Die damaligen Informatikstudenten entwickelten eine App, die nicht nur Fahrgemeinschaften, sondern auch umweltgerechtes Verhalten insgesamt belohnen soll.

Das Prinzip erinnert ein bisschen an Essensbilder, die auf Facebook gepostet werden: Die Nutzer fotografieren ihre „umweltgerechten Aktionen“ und bekommen von anderen Nutzern dafür Feedback. Es gibt aber nicht wie bei Facebook Likes, sondern einzelne Aktionen werden mit



sagt Lindenberg: „Wir kooperieren nur mit verantwortungsbewussten Unternehmen, die wir anhand eines Kriterienkataloges beurteilen.“ 2013 stellten die drei Ecotastic-Leute ihre App auf der CeBIT vor. Seitdem erhielt sie einige Auszeichnungen. Momentan hat Ecotastic knapp 4.000 Nutzer.

Tobias Maier

Lisa Pfleger Selbstversorgung als großes Experiment

Sie ist kein Großstadtmensch. Früher in Wien, erinnert sich Lisa Pfleger, da konnte man dem Verkehrslärm nicht enttrinnen. Da konnte man – ob Bio-Supermarkt oder nicht – oft nicht richtig überprüfen, woher das gekaufte Essen kam. Da musste man immer nur arbeiten, um sich überhaupt eine kleine Wohnung leisten zu können.

Vor fünf Jahren, damals ist Lisa Pfleger gerade 20 und Umweltschützerin, kommt der radikale Schnitt. Sie pachtet gemeinsam mit ihrem damaligen Lebensgefährten einen abgelegenen Hof im Südburgenland. Das Ziel: ein zufriedenes Leben, das möglichst wenig zu Lasten von Natur, Tieren und anderen Menschen geht. Dort baut Pfleger ihr eigenes Obst und Gemüse an. Ein Auto gibt es trotz Landleben nicht. Ihre Lebenshaltungskosten sinken rapide, etwa auf die Hälfte des früheren Wiener Niveaus. Geboren ist das „Experiment Selbstversorgung“, so heißt der Blog, auf dem die beiden Hofbewohner seit ihrem Umzug über ihr Leben berichten.

Auf die Bezeichnung „Experiment“ besteht Pfleger. Es geht ihr nicht darum,



fertige Lösungen für „das richtige Leben“ zu präsentieren. Für sich und ihre Leser probiert sie ständig neue Wege aus, konventionelle Kosmetik, industrielle Lebensmittel und elektronische Geräte zu ersetzen. Sie will nicht mehr auf die sozialökologische Revolution warten, sondern hier und jetzt anders leben.

Pfleger sieht sich bei aller Abgeschiedenheit aber nicht als Aussteigerin. Ganz im Gegenteil, sagt sie. Erstens muss sie nach wie vor oft auf gekaufte Produkte zurückgreifen. Zweitens arbeitet sie steuerpflichtig. Sie betreibt einen Online-Shop für Hula-Hoop-Reifen und hat vergangenes Jahr ein Kochbuch veröffentlicht. Und drittens: Sie will gar nicht raus aus der Gesellschaft, sondern das menschliche Zusammenleben mitgestalten.

Anfang 2014 trennte sich Pfleger von ihrem langjährigen Mitstreiter, über ihre neuen Projekte berichten beide aber weiter auf dem gemeinsamen Experiment-Blog. Pfleger macht sich etwa gerade daran, mit ihrem neuen Partner ein Haus zu bauen – klein, mit natürlichen Materialien und, so oft es geht, mit der Kraft ihrer eigenen Hände. Susanne Schwarz